

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 47=67 (1901)

**Heft:** 38

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

schwache Kavallerie gleichmässig auf die Armeekorps verzettelt werde.

Wir begründeten unseren Standpunkt damit, dass ein Korps von 6 Schwadronen zu schwach wäre für den Dienst der selbständigen Kavallerie vor der Front der Operationen und über Bedürfnis stark für jene Aufklärung, welche dem taktischen Handeln zu dienen hat. Wir kamen zum Schluss, dass die Verteilung unserer 24 Schwadronen gleichmässig auf die 4 Armeekorps gerade so wie die frühere gleichmässige Verteilung auf die 8 Divisionen nur für die taktische Aufklärung mehr als absolut erforderlich, und nur für die andere, für die strategische Aufklärung, numerisch absolut ungenügend Kavallerie liefere. Wir meinten daher, dass unsere numerisch so schwache Kavallerie nicht organisatorisch den Truppenteilen zugewiesen werden dürfe, sondern dieses nach Bedürfnis entweder durch die Aufmarschpläne oder durch die Verfügung des Höchstkommandierenden nach der Kriegslage zu geschehen habe. So nur wäre es möglich, dass wir dort, wo es notwendig, Kavallerie in einer für die Aufgabe hinreichenden Stärke haben könnten.

Wenn wir heute darauf zurückkommen, so ist dies dadurch veranlasst, dass die „France militaire“ von einer bevorstehenden Neueinteilung der französischen Kavallerie berichtet, und als Haupt-Agens hierfür die im Prinzip gleichen Erwägungen angiebt, die unsere Anschauung veranlassten.

Es ist in Frankreich beabsichtigt, die Korpskavalleriebrigaden den Armeekorps wegzunehmen und statt dessen die gesamte Kavallerie in der Stärke von 79 Regimentern in 13 Kavallerie-Divisionen zu formieren. Unter den vielen Gründen, die hierzu veranlassen, wird als der entscheidende angegeben, dass es immer eine Ausnahme sein werde, wenn das Armeekorps von seiner ihm nach der heutigen Organisation zugehörenden Kavallerie-Brigade den geeigneten Gebrauch machen könne.

Wenn solche Anschauung in einer Armee mit so verhältnismässig zahlreicher Kavallerie massgebend ist, wie viel mehr muss dies der Fall sein für eine Armee, die eine verhältnismässig so schwache Kavallerie hat.

In der Aufhebung der Korpskavallerie liegt aber noch die Erkenntnis einer bis dahin falschen Auffassung der Armeekorps vollendet, welche Erkenntnis ihren Anfang gemacht hat durch die Aufhebung der Korps-Artillerien.

Das Vorhandensein von fechtenden Truppen zur direkten Verfügung des Korpskommandos in der Gliederung des Armeekorps drückt aus, dass das unter dem Korpskommandanten vereinigte Armeekorps ein einheitlicher Gefechtskörper sei,

dessen Thätigkeit im Gefecht durch den Willen des Kommandierenden geleitet werde, welcher daher durch die organische Gliederung Mittel erhalten müsse, um von Anfang an und zu jeder Zeit entscheidend den Verlauf des Gefechtes zu beeinflussen. Die Ansicht, dass das persönliche Handeln des Höchstkommandierenden gerade in der Schlacht selbst am stärksten zur Geltung zu kommen habe und dass diesem direkt der Sieg zuzuschreiben sei, datiert noch aus den alten Zeiten, wo man mit Speer und Schwert ins Feld zog, und Heroen wie Friedrich der Grosse und Napoleon I. waren geeignet, den Glauben zu erwecken, dass dem immer so sein müsse. Aus solchem traditionellen Glauben über die Aufgabe eines Höchstkommandierenden in Gefecht und Schlacht entstanden die Reserveformationen, mit denen sich Preussen 1866 noch beschwerte, und heute noch beginnt jeder schulgerecht handelnde Offizier seine Massnahmen mit der Ausscheidung der Reserve zu seiner Disposition und betrachtet dies dermassen als selbstverständlich, dass er gar nicht den Beruf in sich spürt, darüber nachzudenken, ob er seinen Unterführer dadurch verhängnisvoll schwächt und ob das, was er mit dem „Einsetzen“ seiner Reserve vielleicht erreichen kann, im Verhältnis steht zu dem, was er dem Unterführer anthut, der die von ihm erhaltene Aufgabe lösen soll.

Durch die Klärung der Begriffe, durch das Verständnis für Natürlichkeit, welche die militärische Welt dem Einfluss Moltkes verdankt, ist die Erkenntnis gekommen, dass das Armeekorps nur eine operative Vereinigung zweier Divisionen, d. h. der grössten Einheiten sei, deren taktisches Handeln von einer Stelle aus und direkt geleitet werden kann. — Sowie diese Erkenntnis vorhanden, ist sofort die Unnötigkeit einer besonderen Korpsartillerie, einer besonderen Korpskavallerie zweifellos.

Die Korpsartillerie ist allbereits in den massgebenden Armeen abgeschafft, Frankreich lässt jetzt auch seine Korpskavallerie-Brigade eingehen. — Wir glauben, man würde sich diesmal nicht verfehlen, wenn man bei uns das Beispiel der grossen Armeen nachahmen würde.

**Grundsätze für die Durchführung des artilleristischen Aufklärungsdienstes.** Gesammelt von Georg Sprang, k. und k. Major im Divisions-Artillerie-Regimente Nr. 8. Wien, L. W. Seidel & Sohn, 1901.

Ist man von der unbedingten Notwendigkeit eines artilleristischen Aufklärungsdienstes in dem Umfange, wie er zur Zeit bei der österreichisch-ungarischen Feldartillerie angestrebt und zum Teil auch betrieben zu werden scheint, überzeugt und stellt dabei die Organisation der Artillerie-Verbände die hierfür beanspruchten Mittel an Pferden und Material zur Verfügung, dann

Ist das kleine Büchlein ein sehr hübscher und ordentlich übersichtlicher Lehrbehelf und jedem zu empfehlen, der sich mit artilleristischem Aufklärungsdienst, sei es als Lehrer oder aufklärendes Organ, zu befassen hat. Eine andere Frage ist, ob man einen artilleristischen Aufklärungsdienst in dem gezeichneten Umfange für wirklich nötig hält und ob ein solcher überhaupt im Drange kriegerischer Umstände noch ausgeübt werden kann; ob dadurch nicht eher das Gegenteil von dem, was bezweckt wird, rascheste und vollständigste Ausnützung der artilleristischen Gefechtskraft, die Folge ist.

Dass die nicht angelehnten Batterien einer Artillerielinie von sich aus für Flankenschutz sorgen, ist ein einfaches Gebot der Selbsterhaltung, und dass diesem Gebot am besten durch entsprechend weites Aussenden von berittenen Beobachtern entsprochen wird, liegt auf der Hand. Dass jeder Artillerieverband sich zeitig Rechenschaft über die Passierbarkeit des Geländes, das er zu durchfahren hat, um in die Stellung zu gelangen, geben muss, ist eine alte Forderung. Dass verdecktes Auffahren der gegnerischen Batterien ein Aussenden von Teilaufklärern und noch häufiger von Hilfsbeobachtern nötig machen wird, ist durch die moderne Geschosswirkung begründet. Aber dass meilenweit voraus, bis in die Kavallerieaufklärung hinein Artilleriepatrouillen vorgetrieben werden müssten, das scheint uns zu weit gegangen und entspricht nicht mehr den Forderungen kriegerischer Einfachheit. Davor haben wir schon gelegentlich an anderer Stelle gewarnt und möchten hier wieder davor warnen. Namentlich möchten wir aber eindringlich darauf aufmerksam machen, Gepflogenheiten oder Anschauungen eines fremden Heeres, welche nach den dortigen Personal- und Ausbildungsverhältnissen vielleicht noch durchführbar sind, nicht ohne weiteres auf unsere Verhältnisse zu übertragen.

Nach den „Grundsätzen“ des vorliegenden Büchleins sollte eine Artilleriepatrouille zum mindesten aus 5 Berittenen bestehen — 1 Offizier, 2 Unteroffizieren und 2 Meldereitern —, von jeder Batterie des Verbandes sollte eine solche Patrouille gestellt werden und alle diese Patrouillen sollten sich, wenigstens für den Anfang, im Gefolge des Führers des Divisions- oder Korpsartillerieverbandes befinden. Auf unsere Verhältnisse übertragen, würde das bei der Korpsartillerie einen Aufklärungsapparat von  $6 \times 5$  Reitern, also 30 Pferden, ausmachen, einen Apparat, der Kavalleriezugstärke gleichkommt. Woher bei unserer Organisation die Leute nehmen, woher bei unseren Verhältnissen namentlich die Pferde?

Eine Waffe, die ihrer ganzen Natur nach Hilfswaffe ist und bleiben wird, kann man auch durch die extremsten Künsteleien nicht zur Selbständigkeit bringen und Feldartillerie kann auch nicht zu gleicher Zeit Infanterie und Kavallerie sein. Die beste Aufklärung wird sein und bleiben der weit vorn beim Truppenführer befindliche, gut berittene und bewegliche Artillerieführer, begleitet von einer nicht beschränkten Ordonnanzanzahl, die mit offenem Auge das Gelände und die Verhältnisse übersieht und den raschen Entschluss in rasche That umzusetzen versteht.

H a b i c h t.

**Die praktische Lösung von Feldbefestigungs-Aufgaben, von v. Sepsi-Mártonos und O. von Bolberitz. Braumüller's militärische Taschenbücher, Band 9. Wien und Leipzig, Wilhelm Braumüller, 1901. Preis Fr. 3 20.**

Es ist gewiss ein sehr glücklicher Gedanke, die Feldbefestigung, ihre Anwendung und Durchführung, in ähnlicher Weise zu behandeln, wie dies für die Ge-

fechtslehre und Truppenführung seit Verdy's Vorgehen beinahe zur ausschliesslichen Regel geworden ist: in applikatorischer Manier an Hand von Beispielen und Aufgaben. Diese Behandlungsweise wird noch um so interessanter sein, wenn sich die einzelnen Aufgaben an kriegsgeschichtliche Lagen anknüpfen und im Texte auf diese verwiesen werden kann. Zwar sind die Verfasser nicht die ersten, welche diese Art über Feldbefestigungslehre zu schreiben, erfunden haben, sie erheben hierauf auch gar keinen Anspruch, sondern weisen in der Vorrede zu ihrem Büchlein selbst auf ihre Vorgänger hin, aber uns scheint, man muss für jede Vermehrung von solchen Aufgaben und an die Kriegsgeschichte angelehnten Beispielen dankbar sein, schon deswegen, weil uns auch auf diese Weise immer wieder vor Augen geführt wird, dass im Kriege nie ein Fall dem andern gleich ist, irgend eine Kriegshandlung sich mit einer andern deckt, sondern dass immer und immer wieder jede Lage ihre besondere Behandlung fordert; dass es in der Kriegslehre wohl allgemeine Grundsätze giebt, aber dass jeder Fall deren Anwendung beeinflusst.

Gerade die Feldbefestigung ist eine solche Kriegslehre, welche noch mehr als jede andere in ihrer Anwendung und Durchführung auf die Behandlung von Fall zu Fall angewiesen ist. Je nach der verfügbaren Zeit, der verwendbaren Mannschaft, den zu Gebote stehenden Werkzeugen, dem zu erreichenden Zweck muss ihre Anwendung wechseln: sie wird eine andere sein im ebenen Gelände mit tiefgründigem Boden und leicht zu behandelndem Erdmaterial als im Gebirge, wo nur eine spärliche Erdkrumme den harten Fels deckt oder als Baumaterial nur hartes Geröll zur Verfügung steht.

Die vorliegenden Aufgaben führen uns nun eine Reihe solcher verschiedener Kriegslagen in verschiedenem Gelände und angelehnt an kriegsgeschichtliche Ereignisse vor, dabei wird die Befehlsgabe von oben nach unten praktisch durchgeführt und es werden die nötigen Elemente zur Ermittlung des nötigen Zeitaufwandes oder der anzustellenden Arbeitskräfte gegeben: alles handlich, nahe beieinander und mit deutlichen Skizzen erläutert. So werden behandelt die Befestigungsarbeiten mit Vorpostengros verschiedener Stärke; die Verstärkung einer vorgeschobenen Stellung; die Befestigung einer Ortschaft am Flügel einer Schlachtstellung und die Anwendung der Feldbefestigung bei angriffsweisem Vorgehen.

Das kleine Buch kann jedermann empfohlen werden.  
H a b i c h t.

**Mirandoli, Cav. Pietro** (Oberstleutnant im italienischen Geniekorps). Die Automobilen für schwere Lasten und ihre Bedeutung für militärische Verwendung. Übersetzt aus dem Italienischen von Otfried Layriz (Oberstleutnant a. D.). Mit 21 Abbildungen. E. S. Mittler & Sohn. Preis Fr. 1. 70.

Die Automobilen im Kriege. Dem Automobilismus wird in neuerer und neuester Zeit ein reges und allgemeines Interesse zugewendet, und auch die Militärverwaltungen der einzelnen Staaten schenken der Frage der Verwendung der Automobilen für militärische Zwecke besondere Beachtung. Zieht man in Betracht, wie schwer es ist, die Massenarmeen der Zukunftskriege zu verpflegen, zu ernähren und sie mit den zur Erhaltung der Schlagfertigkeit unerlässlichen Bedürfnissen zu versehen, so erscheint die Frage der Benutzung des mechanischen Zuges von ganz hervorragender Bedeutung. Erst kürzlich veröffentlichte Oberstleutnant z. D. Layriz

interessante „Betrachtungen über die Zukunft des mechanischen Zuges für den Transport auf Landstrassen“, auf seine Verwendbarkeit im Kriege dabei besonderes Augenmerk richtend. Nachdem in neuester Zeit in den verschiedenen Armeen weitgehende Hoffnungen an die erwartete Einführung von Motorwagen beim Train geknüpft werden, wird die weitere Beleuchtung der Frage — besonders wenn sie die Ansichten eines nichtdeutschen Kenners der einschlägigen Verhältnisse wiedergibt — gewiss interessieren. Soeben erscheint eine Veröffentlichung, welche den italienischen Oberstleutnant im Geniekorps und Vorstand des technischen Bureaus im Ministerium der Marine Cav. Pietro Mirandoli zum Verfasser hat. Die Schrift, von Oberstleutnant z. D. Layriz übersetzt, führt den Titel „Die Automobile für schwere Lasten und ihre Bedeutung für militärische Verwendung“. (Mit 21 Abbildungen. — Verlag der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn in Berlin. — Preis Fr. 1. 70.) — Die italienische Armee verwendet den mechanischen Zug auf der Landstrasse schon seit 1873. Die Strassenlokomotive wurde von ihr früher zum Transport ganzer Batterien vom Süden in das Aufmarschgebiet im Norden des Königreichs in Aussicht genommen, bis neue Verfügungen hinsichtlich der Mobilmachung hierin eine Änderung herbeiführten; es ist ihnen aber doch noch eine grosse Rolle für den Dienst in den Festungen zugedacht. Die vom Oberstleutnant Mirandoli in seiner dienstlichen Thätigkeit gesammelten wertvollen Erfahrungen kommen in der Schrift voll zum Ausdruck. Interessant ist der Umschwung der Ansichten: Während er in der einen Studie — vom Jahre 1898 herrührend — alle Automobile noch für kriegsunbrauchbar erklärt, gelangt er in der zweiten (vom Jahre 1900) in Erkennung der Verbesserungen, die die Kraftwagen unterdessen erfahren haben, zu einem weit günstigeren Urteil. Beide Arbeiten enthalten viele beachtenswerte Urteile eines erfahrenen Offiziers über die Lösung des Problems des mechanischen Zuges auf der Landstrasse. Eine von dem Übersetzer der Schrift angefügte „Zusammenstellung der im Juni 1901 in Liverpool abgehaltenen neuesten Versuche“ darf ebenso wie die „Notizen über den Gebrauch der Strassenlokomotive“ aus dem in der italienischen Armee eingeführten Mirandolischen „Handbuch für den Genieoffizier im Kriege“ besonderes Interesse beanspruchen. Zahlreiche Abbildungen, unter denen vor allem die in Südafrika zur Verwendung gelangten Fowlerschen Strassenlokomotiven für den Transport von Verwundeten und für Wasserzufuhr, von Fowlers gepanzerter Wagenzug mit angehängten Haubitzen etc. interessieren, geben dem Texte treffliche Erläuterung. Die interessanten Ausführungen der Schrift werden jedermann, nicht allein den militärischen und technischen Kreisen, weite Ausblicke in die Zukunft eröffnen.

## Eidgenossenschaft.

— **Abordnung schweizerischer Offiziere zu den französischen Manövern.** Vom eidgen. Militärdepartement werden nachstehende Offiziere der schweizerischen Armee zu den grossen Herbstmanövern bei Reims abgeordnet: Oberst Secrétan, Kommandant der II. Division und Oberstleutnant Baumann, Kommandant des II. Feldartillerie-Regiments.

— **Fremde Offiziere an den Manövern.** Den Manövern des II. Armeekorps wohnten ferner folgende Offiziere ausländischer Armeen bei: Russland: Generalmajor Baron Rosen, Agent militaire bei der russischen Gesandtschaft. England: Oberstleutnant Buist. Zur

Begleitung der fremden Offiziere war Generalstabs-Oberst Albert von Tscharnier kommandiert.

— **Truppenzusammenzug.** Vom Armeekorpskommando 2 sind in diesem Jahre nicht weniger als 1100 Legitimationskarten für Offiziere ausgestellt worden, eine bis dahin an Truppenzusammenzügen unerreichte Zahl.

— **Brieftaubensport.** Die bisher in der Schweiz bestandenen Brieftaubensektionen haben sich an der letzten Delegiertenversammlung zu einem schweizerischen Brieftaubenverein zusammengethan. Wiederholt ist schon darüber geklagt worden, dass Brieftauben von patentierten und namentlich von „Sonntagsjägern“ weggeschossen werden; durch Vermittlung des Generalstabsbureaus will man nun den Bundesrat ersuchen, anlässlich der Revision des Jagdgesetzes eine Bestimmung zum Schutze der Brieftauben aufzustellen. Der Verein beabsichtigt in Zukunft alljährlich, in der Regel im Innern der Schweiz einen Wettflug zu veranstalten, zu welchem das Militärdepartement einen Offizier abzuordnen hätte. (Bund.)

— † **Oberst Gottlieb Zehnder** ist am 15. d. im Alter von 82 Jahren in Aarau gestorben. Als Leutnant hatte er den Sonderbundfeldzug und als Kommandant einer Infanteriebrigade die Grenzbesetzung von 1870 mitgemacht. 1867 wurde er zum Oberinstruktor und 1875 zum Waffenchef der Kavallerie gewählt. 1892 trat er in den Ruhestand.

## Ausland.

In Italien hat ganz vor Kurzem unter Leitung der Transportabteilung des grossen Generalstabes ein Kurs begonnen zur Ausbildung von Offizieren im Eisenbahn-Stationsdienst in der Dauer von 50 Tagen. Es sind hierzu im Ganzen 66 Offiziere kommandiert worden, und zwar 46 Subalternoffiziere der vier Waffen und 20 Hauptleute. Diese letzteren wurden aus denjenigen ausgewählt, die sich hierzu meldeten, vornehmlich aus solchen, deren Stellung zur Disposition bevorsteht und welche dann im Eisenbahndienste verwendet werden sollen. Der Kurs zerfällt in einen vorbereitend theoretischen und einen praktischen Teil; ersterer in der Dauer von zehn Tagen findet gruppenweise in bestimmten Garnisonsorten statt, zu dem letzteren werden die Offiziere einzelnen gewissen Stationen zugeteilt.

(Die Vedette.)

## Verschiedenes.

— **Der amerikanische Neger als Soldat.** Dem stehenden Heer der Vereinigten Staaten gehören Neger als Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine an. Die Zahl der ersteren beläuft sich gegenwärtig allerdings nur auf drei, deren Rangältester, dem 9. Kavallerie-Regiment (farbig) angehörend, unlängst sein Rittmeisterpatent erhielt. Dass diese Herren, aus Reih und Glied hervorgegangen, die Epauletten erhalten konnten, zeugt von anerkanntem Gerechtigkeitssinn des Präsidenten wie des Examinationskomitees, vor dem sie ihre Prüfung abzulegen hatten. Die Verfassung giebt jedem Soldaten, einerlei welcher Hautfarbe, nach Massgabe seiner Fähigkeit den Weg zu den höchsten Stellungen im Heere frei, und darum darf kein Rassenvorurteil ihm diesen Weg verlegen. Ob aber diese Verfassungsbestimmung vom rein militärischen Standpunkt aus zweckmässig ist, darf bezweifelt werden. Das Vorurteil der amerikanischen Nation gegen den farbigen Teil ihrer Bevölkerung ist so stark, dass der Neger sich weder das kameradschaftliche Vertrauen seiner Standesgenossen noch die bedingungslose Achtung seiner Untergebenen vor-